„Nicht ein Wellenpapagei will mir glücken, obwohl ich nichts unversucht lasse,“ sagte er mir oft, und ich lasse von da und dorthin Paare, wieder einzelne Männchen oder Weibchen kommen, acclimatisirte, frisch importirte, oder „selbst gezüchtete“, aber höchstens hie und da ein Ei war der ganze Erfolg.

Glück und Zufall muss neben guter Pflege dabei sein, darüber waren wir immer einig, und die besten Erfolge sind oft die unerwarteten. — Dieses zu sehen hatte ich Gelegenheit in letzter Woche, wo ich einen Theil meiner, im grossen Raum frei fliegenden Finken eingefangen und verschickt habe.

Statt meiner vier (ausser den zwei Weissen) schon seit Jahren gepflegten 4 gewöhnlichen Padda zählte ich 11 oder 12, also eine sichtbare Vermehrung, jedenfalls aus 2 Brutten, ohne dass ich jemals vorher eine Ahnung hatte, so wenig konnte ich schon seit langer Zeit mehr Umschau halten. Erst heute konnte ich bemerken, dass Einer der Padda auf dem Sitzstängchen eines Nistkastens sitzt und jeden in die Nähe kommenden Vogel abtreibt.

Obwohl das Nistkästchen ganz oben am durchgehenden Dachbalken befestigt ist, habe ich es doch behutsam abgenommen; ein Padda flog heraus und ich konnte 4 oder 5 weisse Eier erblicken. Das Kästchen ist zur Hälfte mit Saegespänen gefüllt, auf welche, ächt spatzenartig, ein liederliches Nest von etwas Fasern und Federn gebaut ist.

Schade nur, wenn diese wahrscheinlich weitere Brut jetzt wieder gestört wird, entweder durch die Störung des Herausfangens Anderer oder der Padda selbst, wenn sie verschickt werden.

Das Interessanteste an diesem Bruterfolge sind die abweichenden Färbungen der Nachkömmlinge, besonders von Unterbrust und Bauch und verschiedener Backenzeichnungen. — Ein Exemplar ist ganz abnormer Färbung, nämlich das Grau der Oberseite ist bei diesem ein fahles Braun, die Unterseite bräunlich weiss, der Schnabel sehr blass gefärbt.

Schon vor einigen Tagen hatte ich ein Exemplar beim Einfangen im Netze, das mir ein Weibchen vom Blutschnabelweber zu sein schien, nur fiel mir der starke und anders gefärbte Schnabel auf; es ist nahe gelegt, dass eine Bastardbrut zwischen Padda und Blutschnabelweber vorhanden ist, bei dem einen Exemplar spricht die braune Färbung, bei dem andern der Paddaschnabel dafür.

Einen Fall von Melanismus hatte ich früher einmal bei einer Padda, die ohne weisse Backen, sondern Kopf und Hals schwarz gefärbt war. Reichenbach hat die Weibchen, wahrscheinlich ohne weisse Backen beschrieben, was ein längst widerlegter Irrthum ist, ich halte, dass kein Farbenunterschied zwischen beiden Geschlechtern vorhanden ist. — Das Futter aller andern Finken besteht in weisser Hirse, Canariensamen. Ferner, täglich zweimal frisch gereicht, eingeweichte Semmel, Käsequark, geriebene gelbe Rüben mit getrockneten Ameiseneiern, Corinthen und etwas lebenden Mehlwürmern, die aber von den Sonnenvögeln am schnellsten weggeschnappt werden und selten Andern zu gut kommen.

Zur Spechtfrage.

Erklärung von Prof. Dr. Altum.

Im Juli des verflossenen Jahres veröffentlichte ich eine Schrift über unsere Spechte und deren forstliche Bedeutung. Nachdem ich hier seit 1869 geforscht, und zwar sowohl durch Beobachtung der Spechte im Walde, als auch durch Untersuchung ihrer Arbeiten und ihres Mageninhaltes (zu letzterem Zwecke schoss ich zu verschiedenen Jahreszeiten in unseren Revieren 7 Jahre lang jährlich etwa 8 Stück), kam ich zu der Ueberzeugung, dass diese Vögel wenig nützen, mehr schaden, am meisten aber in einer für den Forstmann gänzlich indifferenten Weise arbeiten, und legte dieses Resultat in einer Schrift nieder.

Jetzt erscheint vor mehreren Wochen in Form einer selbstständigen Broschüre mit ähnlichem Titel: „Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung“ eine Kritik meiner Schrift von unserem Präsidenten Herrn E. F. v. Homeyer.

Derselbe beschuldigt mich, dass ich aus Eigensinn und Rechthaberei einer früheren, übereilt mal gemachten Behauptung mit allen Mitteln, sogar unter absichtlicher Verschweignng mir bekannter Thatsachen durch diese meine Schrift zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen suche.

Mit diesem Vorwurf geht ein zweiter indirecter Hand in Hand, nämlich der, dass ich unwissenschaftliches und nutzloses Sammlungsmaterial in unseren Räumen angehäuft, folglich den Raum in einem Gebäude des Staates, sowie staatliche Gelder nur im Dienste meiner Rechthaberei unnütz verwendet habe.

Ich bin Lehrer der Zoologie an der Königlichen Forstakademie Eberswalde und habe als solcher die strenge Pflicht, selbst im Walde zu lernen und das Gelernte zu lehren. Diese Vorwürfe zeihen mich einer grossen amtlichen Gewissenlosigkeit. Ich weise sie hiermit zurück. Sie sind derart, dass sie mir ein näheres Eingehen auf die v. Homeyer'sche Kritik eigentlich verbieten.

Ich bemerke hier nur, dass die entomologischen Mittheilungen in der Kritikbroschüre zahlreiche Unrichtigkeiten enthalten, welche namhaft zu machen ich bereit bin, und die darin ihren Grund haben, dass der Herr Verfasser nach seinem eigenen Geständniss sich mit Insecten nur nebensächlich beschäftigt. Eine eingehende Kenntniss des Nutzens und des Schadens der Insecten für die Forstnltur ist aber dringende Nothwendigkeit zur Beurtheilung des forstlichen Werthes der Spechte.

Einfluss der Witterung auf den Vogelzug.

Zu No. 8 des Ornithologischen Centralblattes vom 15. April 1879.

Die Beobachtung des Herrn J. Rohweder in Husum über das Zurückgehen der Zugvögel bei widrigem Frühlingwetter kann ich nach eigener mehrfacher Beobachtung bestätigen. Die Feldlerche kommt bei einigermaßen milder Witterung oft schon in der ersten Hälfte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Zur Spechtfrage 98](#)